

Hohe Türme und goldene Schilde – Tempel und Tempelschätze in Urartu¹

ELLEN REHM

Tempel als Zentren des religiösen Lebens waren im Alten Orient auch immer eng mit dem Herrscher verbunden und bildeten einen Mittelpunkt der damaligen Welt. So waren sie bei einer feindlichen Bedrohungen einer besonderen Gefahr ausgesetzt, bargen sie doch wie der Palast reiche materielle und ideelle Schätze. Deswegen ist es nicht verwunderlich, daß bei Ausgrabungen wenig von der ursprünglichen Ausstattung gefunden wurde. Zutage gekommene Grundrisse sowie vereinzelte Funde und Installationen bedürfen immer eines Kommentars durch zahlreiche Texte, um ein Bild des jeweiligen Tempels zu veranschaulichen². Dies gilt vor allem für das 1. Jahrtausend v. Chr. in Mesopotamien³. Für Urartu hingegen liegen neben schriftlichen genug archäologische Quellen vor, die vor allem in den letzten Jahren vermehrt entdeckt wurden, so daß ein immer deutlicheres Bild der Tempel mit ihrer Architektur und ihrer immobilen und mobilen Einrichtung vor Augen tritt. Im folgenden soll ein solcher Tempel anhand von Belegen⁴ aus verschiedenen Orten zu einem – idealisierten – Modell zusammengesetzt werden.

Zuerst einige Worte zu Urartu⁵: Das Land, das das Gebiet der Osttürkei,

¹ Die Abkürzungen richten sich nach dem Reallexikon der Assyriologie (RIA) Bd. 8 (1993-1997) IIIff. Literatur, die mehr als einmal zitiert wird, wurde abgekürzt, vgl. Anhang.

² Vgl. auch einen Rekonstruktionsversuch für einen mesopotamischen Tempel: D. O. Edzard, Die Einrichtung eines Tempels im älteren Babylonien. Philologische Aspekte, in: *Le temple et le culte. Compte rendu de la vingtième Rencontre Assyriologique Internationale organisée à Leiden du 3 au 7 Juillet 1972* (1975) 156-163.

³ Dies ist auch der Grund, warum W. Andrae seinen reisenden Ionier bei dessen imaginärem Besuch der Stadt Assur von seinem einheimischen Führer kaum etwas über die Einrichtung des Assur-Tempels erfahren läßt (W. Andrae, *Wiedererstandenes Assur*, Leipzig [1938] 26ff.).

⁴ Die unten angeführten Belege stellen nur eine Auswahl dar.

⁵ Im folgenden nach: Salvini 1995 mit ausführlicher Bibliographie (211-238); vgl. dafür auch: K. Tanabe et al. (Hrsg.), *Studies in the Urartian Bronze Objects from Japanese Collections* (I), *Bulletin of the Ancient Orient Museum* (Tokio) 4, 1982, 3-67.

Nordwest-Irans und Armeniens umschließt, ist aus assyrischen Texten bekannt und wird dort zum ersten Mal im 13. Jahrhundert v. Chr. erwähnt. Verschiedene Stämme oder kleine Fürstentümer wurden unter diesem Namen oder auch unter dem Namen Nairi-Länder von den Assyrem zusammengefaßt. Die Urartäer selbst hingegen bezeichneten ihr Gebiet meist als Biai-Länder. Die bereits zum Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. bekannte Region erstarkte erst im 9. Jahrhundert v. Chr. so, daß sie ein ernstzunehmender Gegner der Assyrer wurde. Beide Länder expandierten zu dieser Zeit und kamen so in Konflikt, sowohl in Bezug auf das westiranische Gebiet, das wegen der landwirtschaftlichen Produkte und seiner Pferde berühmt war, als auch auf das heutige nordosttürkische Gebiet, das wegen seiner Metallvorkommen begehrt war. Die letzte Erwähnung Urartus und damit die letzte gesicherte Quelle findet sich in assyrischen Texten: 643/642 v. Chr.; kurz danach, vielleicht infolge skythischer Angriffe um 630/625 v. Chr., ging das Reich unter.

Die Hauptstadt des urartäischen Reiches war Tušpa, nahe der heutigen Stadt Van am Van-See gelegen; später wurde sie in die nur wenige Kilometer entfernte Neugründung des Königs Rusa, nach Rusaḫinili, dem heutigen Toprak-Kale, verlegt. Die Gründung neuer Städte gehörte oft zur Politik neuer urartäischer Herrscher, die ihren Namen diesen Städten verliehen wie bei Rusaḫinili, d. h. Stadt des (Königs) Rusa, und damit der Bedeutung ihrer Herrschaft Ausdruck verleihen wollten. In einigen Fällen wurden durch diese Neugründungen auch neue territoriale Ansprüche verdeutlicht, so wie bei dem hoch im Norden am Araxes gelegenen Ort Argištiḫinili, der Stadt des (Königs) Argišti.

Neben den eigenen Städten spielte für die Urartäer eine weitere Stadt, die außerhalb ihres Staatsgebietes lag, eine große Rolle: Die heilige Stadt Mušašir, im gleichnamigen Fürstentum gelegen, war der Hauptkultort des Gottes Ḫaldi, der seit der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts v. Chr. das urartäische Pantheon anführte. Mušašir war zwar zu fast allen Zeiten Vasall der urartäischen Könige, wurde aber auch von den Assyrern bedrängt und zeitweise erobert. Hier ist vor allem der 8. Feldzug des Assyrerkönigs Sargon II. im Jahre 714 v. Chr. zu erwähnen, über den man durch einen 430 Zeilen langen Brief an den Gott Assur sehr gut informiert ist⁶. Der Text steht auf einer ungefähr 24 x 37 cm großen Tontafel, die in Assur gefunden wurde. Nachdem Sargon II. in einer Schlacht den urartäischen König Rusa I. geschlagen hatte, überfiel er mit seinen Elite-Soldaten auf dem Rückzug die Stadt Mušašir, angeblich als Vergeltungsmaßnahme gegen den Herrscher von Mušašir, der von ihm abgefallen war. Grund war aber wohl, daß Sargon II. zwar einen militärisch erfolgreichen Feldzug durchgeführt hatte, aber nur wenig Beute mit nach Hause bringen konnte. Die Stadt Mušašir mit seinem Tempel und seinem Palast versprach

⁶ W. Mayer, Sargons Feldzug gegen Urartu 714 v. Chr. Eine militärhistorische Würdigung, MDOG 112, 1980, 13-33; Mayer 1983, 105-111 (Zeile 350-409); K. Jakubiak, Some Remarks on Sargon II's 8th Campaign of 714 B. C., *Iran* 29, 2004, 191-202.

hingegen eine große Beute – dies wird durch diesen Götterbrief bestätigt.

Die Schätze aus dem Tempel waren sehr zahlreich. Ihre Aufzählung wird in 34 Zeilen beschrieben und beginnt mit den Worten:

„Meine Eunuchen (und) meine Soldaten sandte ich in den Tempel des Haldi: Haldi, seinen Gott und Bagbartu, seine Göttin, samt dem zahllosen Besitz seines Tempels, soviel vorhanden war“ [führte ich fort]⁷.

Die dann folgende Liste soll an dieser Stelle – kurz zusammengefaßt – vorgestellt werden. Am Anfang werden die in Barren vorgefundenen Metalle genannt. Es handelt sich um (x +) Talente, 3 Minen Gold (analog zum Palastschatz vielleicht 33 Talente? = ca. 1.000 kg), um 162 Talente, 20 Minen, 6 Schekel Silber (ca. 4.870 kg) und um 3600 Talente Bronze (ca. 108.000 kg). Dann folgen in der Aufzählung Schilde aus Gold im Gewicht von 5 Talenten, 12 Minen (ca. 156 kg), die in ihrer Mitte figürlich verziert waren. Ein aufwendig verzierter Riegel, ein Schloß (Pflock) und zwei Schlüssel aus Gold verschlossen den Tempel, zusammen betrug ihr Gewicht 2 Talente und 12 Minen (ca. 66 kg). Ebenfalls aus Gold war ein Schwert hergestellt, das 26 Minen und 12 Schekel wog (ca. 13 kg). Danach werden Objekte aus Silber genannt: zahlreiche Speere, Panzer, Bögen, Pfeile, Köcher, Keulen, Schilde, Helme, Kessel, Gefäßständer, Öfen, Körbe, Libationsgefäße, 393 Schalen, zahlreiche „Geräte“ und 33 Wagen. Nun folgt die Ausstattung für die Götter: eine goldene Harfe für die Durchführung des Kultes der Bagbartu, der Gattin des Haldi, mit Gold verzierte Gewänder und die Ruhestätte ihres Gemahls in Form eines Bettes aus Elfenbein mit einer Liegefläche aus Silber. Hinzu kommen zahlreiche Schalen und Möbel aus Holz, verziert mit Elfenbein, Gold und Silber. Auch Tragaltären für Haldi und seine Gattin Bagbartu werden genannt. Die dann folgenden Bronzeobjekte sind Waffen und Geräte. Aufgezählt werden 25.212 Schilde, Helme und Panzer, 1.514 verschiedene Speer- und Lanzenspitzen und 305.412 Schwerter, Bögen, Köcher und Pfeile sowie 607 Kessel, Becken, Töpfe und Krüge⁸. Extra verzeichnet sind die Kessel für den Opferwein. Bemerkenswert sind die in der Liste zuletzt aufgezählten Objekte: Es handelt sich um Großplastiken aus Bronze in Form von Türwächtern, von Königen, einem Stier und einer Kuh mit Kälbchen, die – teilweise mit Inschriften versehen – als Weihgaben dienten. Der Liste folgt der Nachsatz *„zusammen mit seinem großen Reichtum, der nicht zu ermessen ist“*⁹, woraus zu schließen ist, daß nur die wichtigsten Objekte aufgeführt wurden.

Diese ausführliche Beschreibung wird durch eine weitere Quelle verdeutlicht. Es existieren Darstellungen der Erstürmung des Tempels von Muşaşir und des Abtransports der Beute auf zwei Reliefplatten aus dem Palast in Chorsabad, der Residenz des assyrischen Königs Sargon II. Die Reliefs, die einst die Wände eines Raumes in der Nähe des Thronsaals schmückten, sind

⁷ Mayer 1983, 107 Zeile 367f.

⁸ Diese bestanden vielleicht teilweise wiederum aus Tributen, die die Urartäer ihren Besiegten auferlegt hatten, vgl. König 1955-57, 124 (V).

⁹ Mayer 1983, 111 Zeile 405.

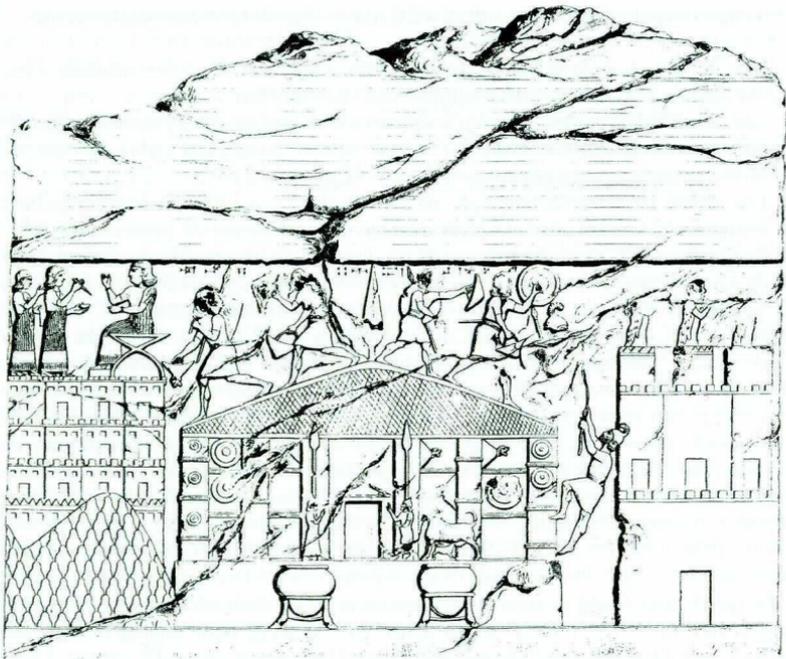


Abb. 1 Relief aus Chorsabad (Wartke 1993, 56 Abb. 17)

allerdings nur noch in den Zeichnungen vorhanden, die bei ihrer Entdeckung durch die Franzosen 1855 vor Ort gemacht wurden¹⁰. Denn nachdem man die Reliefplatten ausgegraben und für den Transport in den Louvre verpackt hatte, wollte man sie den Tigris flussabwärts nach Basra verschiffen. Auf diesem Weg aber griffen rebellierende Araber die Schiffe an, die danach mit ihrer kostbaren Fracht in den Fluten versanken.

Das eine Relief (Abb. 1) zeigt den Tempel von Muṣaṣir mit zentralem Eingang und Giebel- oder Zeltdach, an seiner Spitze bekrönt durch eine Lanze. Die Außenfront scheint durch Pfeiler oder Pilaster gegliedert. Auf dem Vorhof stehen große Kessel auf ihren Ständern, so wie sie im oben genannten Text erwähnt werden:

„3 Kessel aus Bronze, die 50 Maṣ Wasser fassen, zusammen mit ihren starken Ständern aus Bronze; 1 großes haru-Becken aus Bronze, das 80 Maṣ Wasser in seinem Inneren faßt, zusammen mit seinem großen Ständer aus Bronze, das die Könige von Urartu mit Opferwein zu füllen pflegten, um vor ^aHaldi Opfer durchzuführen“¹¹.

¹⁰ P. E. Botta – E. Flandin, Monument de Ninivé, Vol. II, Paris (1849-1850) Taf. 142 bzw. besser zugänglich Wartke 1993, 56 Abb. 17 und 57 Abb. 18.

¹¹ Mayer 1983, 109 Zeile 396-398.

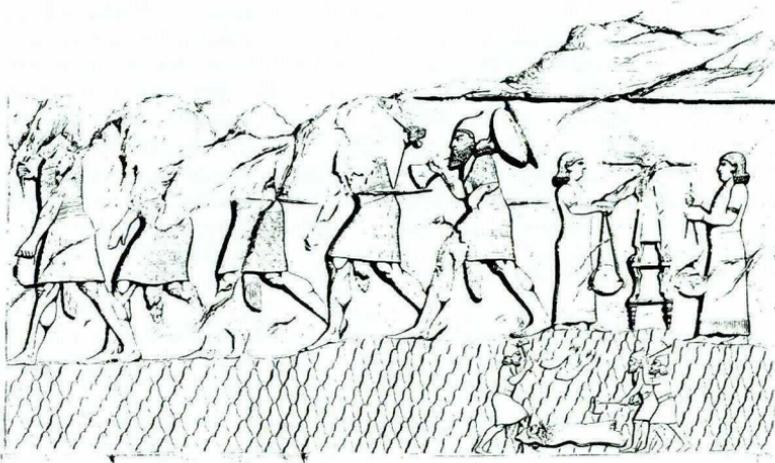


Abb. 2 Relief aus Chorsabad (Wartke 1993, 57 Abb. 18)

Schilde im Profil mit Löwenköpfen sind ebenfalls zu erkennen. Sie werden im Text näher beschrieben:

„[6] *Schilde aus Gold, die rechts und links in seiner Zella aufgehängt waren und mit Strahlenglanz leuchten, [und] die Köpfe von wilden Löwen kommen aus ihrem Inneren hervor – 5 Talente, 12 Minen von rotem Gold sind als Gewicht festgehalten*“¹² (ca. 156 kg)¹³.

Es ist anzunehmen, daß die Schilde sowohl innen wie außen am Tempel angebracht waren. Diese Art der Schilde übernahmen die Urartäer von den Assyrem. Die konzentrischen Kreise auf der Tempel-Fassade könnten ebenfalls Schilde darstellen, denn die typisch urartäischen Schilde sind in dieser Form gegliedert und können in ihrer Größe variieren. Den Eingang flankieren Wächterfiguren, wie im Text bestätigt wird:

„4 *Figuren von göttlichen Obertorhütern aus Bronze, die Wächter seiner Tempeltore, mit einer Höhe von 4 Ellen nebst ihren Sockeln aus Bronze gegossen*“¹⁴.

Hinter ihnen befinden sich gewaltige Lanzen. Rechts davon sieht man die in dem Text genannte Figur:

„... 1 *Kuh mit ihrem Kalb aus Bronze, die Sardur, Sohn des Išpuini, dem Tempel des ^dHaldi zum Votivgeschenk(?) gemacht hat und auf denen eine (diesbezügliche) Inschrift angebracht ist*“¹⁵.

¹² Mayer 1983, 107 Zeile 370-371.

¹³ Vgl. Çilingiroğlu – Salvini 2001, 47: Der bronzene Löwenkopf eines Schildes wiegt 5,1 kg.

¹⁴ Mayer 1983, 109 Zeile 400.

¹⁵ Mayer 1983, 109 Zeile 401.

Auf dem Dach des Tempels laufen assyrische Soldaten, die Beute in Form von unterschiedlichen Schilden abtransportieren. Links davon sitzt auf dem Dach eines mehrstöckigen Gebäudes, wohl des Palastes, der assyrische General und diktiert seinen zwei Schreibern die Beute – der vordere notiert sie mit Griffel in neuassyrischer Keilschrift auf einer Tontafel, der hintere mit Tinte in aramäisch auf Leder. Auf der links sich anschließenden Reliefplatte (Abb. 2) sieht man zwei Assyrer, die mit dem Abwiegen der Beute beschäftigt sind sowie andere, die Beute wie einen Kessel mit Standfuß und einen Schild davontragen. Im unteren Bildfeld befinden sich Assyrer, die mit Äxten eine Bronzefigur bearbeiten; die Arme sind bereits abgehackt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine der im Text genannten Wächterfiguren.

Der Tempel von Muşasir wurde nie ausgegraben, noch heute kann man die Lage des Ortes nicht mit allerletzter Sicherheit bestimmen¹⁶. Inzwischen sind aber zahlreiche andere urartäische Orte bekannt. Neben einer Siedlung in der Ebene besaßen sie jeder eine Akropolis, meist auf schwer zugänglichen Felsrücken. Hier befanden sich neben den offiziellen Bauten auch die Tempel. Die typische urartäische, leicht zu erkennende Tempelform ist der *susi*-Tempel, ein Turmtempel mit quadratischem Grundriß und verstärkten Eckkrisaliten¹⁷. Er war meist dem Hauptgott Ḫaldi geweiht, wie Inschriften außen und teilweise auch innen¹⁸ der Eingänge belegen. Als Beispiel sei hier die Inschrift aus dem westlich des Van-Sees gelegenen Anzaf genannt:

„Durch die Macht des Ḫaldi hat Menua, Sohn des Išpuini, dem Ḫaldi, dem Herrn, dieses Heiligtum errichtet, er hat die Burg errichtet für seine Herrschaft“¹⁹.

Selten sind neben Ḫaldi auch andere Gottheiten belegt²⁰.

Ein sehr gut erhaltener Tempel wurde in Altintepe (Abb. 3-4) im Westen des urartäischen Reiches ausgegraben²¹. In einem fast quadratischen, mit Säulen umstandenen Hof liegt der kleine Tempel von 13,8 x 13,8 m. Seine Mauerstärke beträgt 3,8 m, an den Ecken springt die Mauer 50 cm vor. Das Fundament der Mauern ist mit Steinen ummantelt, die ohne Mörtel aufeinandergesetzt

¹⁶ Der urartäische Name der Stadt ist Ardini. Sie wird heute meist gleichgesetzt mit dem Ort Mudjesir im heutigen Iraq, nicht nur wegen der Namensgleichheit, sondern auch, weil sich in der Gegend vier große Berge befinden, die im Text von Sargon II. erwähnt werden. Ausgrabungen ließen eine befestigte Anlage zutage kommen; neben urartäischen Waren wurde auch frühere und spätere Keramik entdeckt. Vgl. M. Salvini – R. M. Boehmer, *Musasir*, RIA Bd. 8 (1993-1997) 444-450.

¹⁷ Salvini 1979, 258 Abb. 2; W. Kleiss, *Zur Rekonstruktion des urartäischen Tempels*, *IstMit* 13/14, 1963-64, 1-14; Kleiss 1989.

¹⁸ Vgl. Aznavurtepe: M. N. van Loon, *Urartian Art. Its Distinctive Traits in the Light of New Excavations*, Istanbul (1966) 49 (zwei Inschriften außen, sechs innen); Taf. IV.

¹⁹ König 1955-57, 9. 73 (Nr. 46).

²⁰ Für die Gottheit Irmušini in Çavuştepe, vgl. Erzen 1978, 9; für die Gottheit Iubša in Erebuni und Karmir Blur, vgl. M. Salvini, "Iubša", RIA Bd. 5 (1976-80) 224.

²¹ Özgüç 1966.

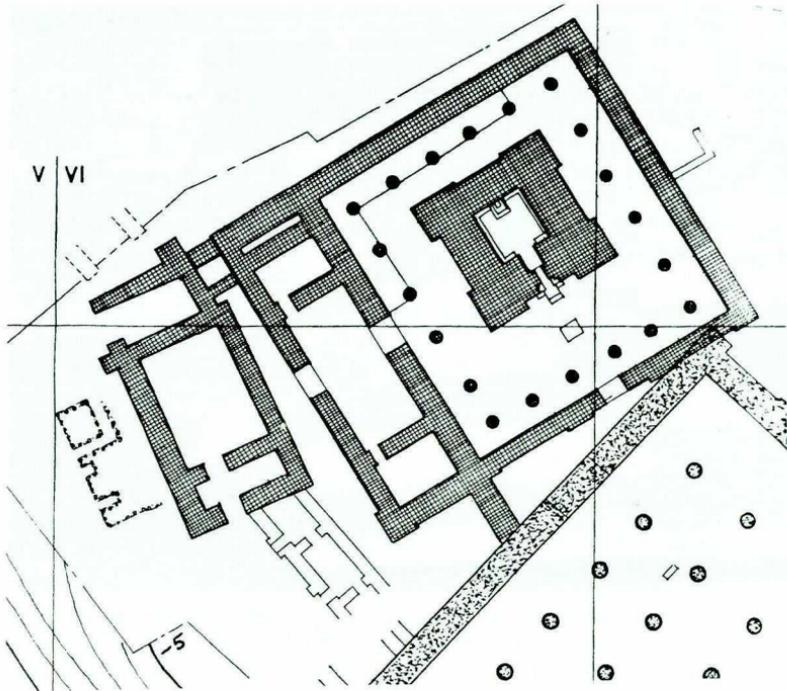


Abb. 3 Plan des Tempels von Altuntepe (Özgüç 1969, 8/9 Fig. 3)



Abb. 4 Tempelruine von Altuntepe (Özgüç 1966, Taf. X,1)

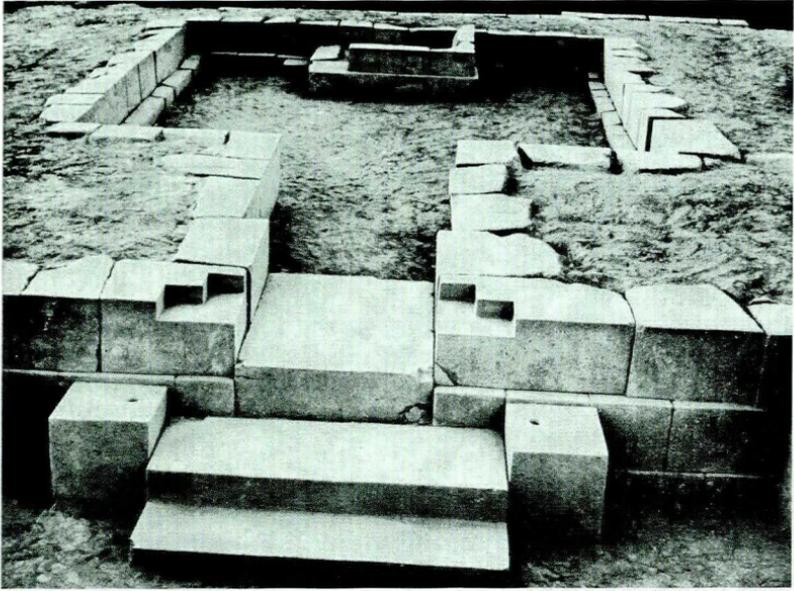


Abb. 5 Eingangsbereich und Innenraum des Tempels von Altintepe
(Özgüç 1966, Taf. VIII,1)

sind. Das aufgehende Mauerwerk war aus ungebrannten Lehmziegeln, die heute verloren sind. Vor dem genischten Eingang befindet sich eine zweistufige Treppe, die rechts und links von Blöcken gerahmt ist (Abb. 5). Der Eingang selbst ist mit 1,5 m Metern sehr schmal und an den Seiten genischt. Der Innenraum ist mit ungefähr 5 x 5 m quadratisch. Tempel an anderen Orten wie Rusaḫinili, dem heutigen Toprak-Kale²², Aznavurtepe²³, Bastam²⁴, Körzü²⁵ und Sardurḫinili, dem heutigen Çavuştepe²⁶, können angeschlossen werden²⁷.

²² A. Erzen, Untersuchungen in der urartäischen Stadt Toprakkale bei Van in den Jahren 1959-62, ArchAnz. 1962, 399 Abb. 12.

²³ K. Balkan, Ein urartäischer Tempel auf Anzavurtepe bei Patnos und hier entdeckte Inschriften, *Anatolia* 5, 1960, 99-131 bzw. C. A. Burney – G. R. J. Lawson, *Measured Plans of Urartian Fortresses*, AnSt. 16, 1966, 192ff. Vgl. Balkan, s. o., 99 Anm. 2 für die Schreibweisen Aznavurtepe/Anzavurtepe.

²⁴ W. Kleiss, Bastam I. Ausgrabungen in den urartäischen Anlagen 1972-1975, Berlin (1979); ders., Bastam II. Ausgrabungen in den urartäischen Anlagen 1977-1978, Berlin (1988).

²⁵ A. M. Dinçol, Die neuen urartäischen Inschriften aus Körzü, *IstMitt* 26, 1976, 23 Abb. 2.

²⁶ Erzen 1978.

²⁷ Vgl. für weitere Literatur zu einzelnen Orten: W. Kleiss – H. Hauptmann, *Topographische Karte von Urartu*, AMI E 3, Berlin (1976).

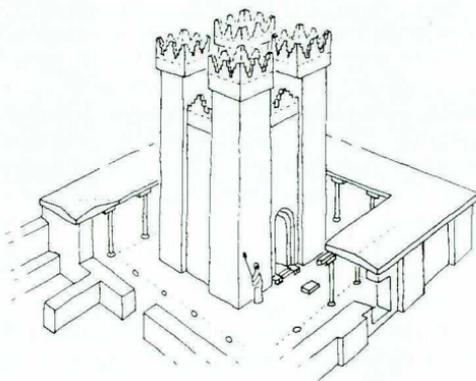


Abb. 6 Rekonstruktionsversuch eines urartäischen Tempels (Kleiss 1989, 270 Abb. 4)

Sie alle zeigen den einheitlichen Typ, der immer die gleichen bzw. davon nur wenig abweichende Maße aufweist²⁸. Das ist hilfreich in anderen Orten, in denen das aufgehende Mauerwerk zerstört ist. Dort lassen sich anhand von Plattformen in dieser Größe die Standorte der Tempel rekonstruieren. So befindet sich der *susi*-Tempel in Karmir-Blur im heutigen Armenien mitten im Gebäudekomplex²⁹. Die in der Nähe gefundenen Blöcke mit einer Tempelinschrift lassen keinen Zweifel bezüglich des Standortes zu. Hinsichtlich der Rekonstruktion dieser *susi*-Tempel gab es zahlreiche Versuche, die in erster Linie durch die Wiedergabe des Tempels von Muşaşir auf dem oben genannten Relief bestimmt waren³⁰. Allerdings sollte beachtet werden, daß die Provinz Muşaşir ein eigenständiges politisches Gebilde darstellte, das außerhalb der Staatsgrenzen von Urartu lag und eventuell auch eine andere, eigenständige Architektur aufwies. Während es sich bei dem Muşaşir-Tempel um ein nicht allzu hohes Gebäude mit Giebel- oder Zeltdach handelt, weist der Grundriß des *susi*-Tempels mit seinen verstärkten Mauern wahrscheinlich auf ein turmartiges Gebilde hin³¹ (Abb. 6), auch wenn man nicht vergessen darf, daß im Alten Orient Mauern allein aus repräsentativen Gründen gewaltig sein konnten. Daß urartäische Tempel aber Turm-Charakter hatten, könnte eventuell durch einen Text bestätigt werden. Dieser ist abschnittsweise in assyrisch und urartäisch geschrieben, stellt somit keine Bilingue dar. Salvini nimmt an,

²⁸ Für abweichende Maße vgl. Kleiss 1989, 267 Abb. 1.

²⁹ Pjotrowski 1970, Innenblätter (Nr. 8).

³⁰ Kleiss 1989, 270 Abb. 4. Vgl. auch T. B. Forbes, *Urartian Architecture*, B.A.R. Ser. 170 (1983) und zu einer anderen sakralen Einrichtung F. Işık, *Die offenen Felsheiligtümer Urartus und ihre Beziehungen zu denen der Hethiter und Phryger* (1995).

³¹ So auch zuletzt F. Işık, *Zum Ursprung des urartäischen Turmtempels*, in: Boehmer – Maran 2001, 211-215.

daß der assyrische Text eine Übersetzung von urartäischen Redewendungen darstellt, und kommt so zu der Gleichsetzung des urartäischen Begriffs *susi* mit dem assyrischen Wort *asitu*, das Turm bedeutet. Somit heiße *susi* Turm, d. h. ein *susi*-Tempel habe die Form eines Turmes³².

Dieser Tempeltypus konnte sich in einem Hof befinden, der seitlich mit Portiken versehen war. So wie im genannten Altuntepe kann man diese auch in Ayanis in der Nähe von Van sehen³³. Ein Hof oder eine freie Fläche scheint sich in jedem Fall vor dem Heiligtum befunden zu haben, wie z. B. Çavustepe und Kayalidere zeigen.

Welche Ausstattung besaß nun solch ein Tempel? Zuerst sollen Hinweise auf das immobile Dekor vorgestellt werden. Vor dem Eingang scheint ein gemauerter rechteckiger oder runder Altar gestanden zu haben, wie die Beispiele aus Altuntepe (Abb. 3), Kayalidere³⁴ und Ayanis³⁵ zeigen. In Toprak-Kale wurde an dieser Stelle ein Altar mit fischförmigem Umriß gefunden³⁶. Seitlich der Eingangstreppe in Altuntepe befinden sich Blöcke, die je mit einer kleinen, röhrenartigen Vertiefung versehen sind (Abb. 5). Analog zu der Wiedergabe des Tempels von Muşasir auf dem Relief könnten hier vielleicht Speere verankert worden sein, die den Eingang flankierten. Im Eingangsbereich konnten sich auch Reliefs befinden, wie zwei später verbaute Reliefs aus Adilcevas im Norden des Van-Sees zeigen, die jeweils eine göttliche Person wiedergeben, die, gerahmt von stilisierten Pflanzen, auf einem Stier steht³⁷. In der einen Hand hält sie ein Blatt und in der anderen wahrscheinlich eine Schale, und so taucht sie das Blatt in das geheiligte Wasser und segnet die durch die Tür Schreitenden. Diese reinigende Geste der Figuren bestätigt ihre Aufstellung an einem Eingang. Entweder rahmten sie den Eingang an der Außenfront oder waren seitlich im schmalen Tempelzugang angebracht³⁸. Zu den Reliefs gehören Inschriftenblöcke, die belegen, daß diese Reliefs einst am Heiligtum standen. Wie oben erwähnt, sind Weihinschriften von viele Tempeln bekannt (Abb. 7).

Im Inneren konnten an den Wänden entlang gemauerte Bänke verlaufen wie in Altuntepe, die wahrscheinlich als Ablagefläche für Weihgaben gedacht waren. Der Fußboden der Cella war entweder aus Stampflehm oder mit Alabaster-

³² Salvini 1979, 268.

³³ Çilingiroğlu – Salvini 2001, 60f. Fig. 26; Rekonstruktionsversuch: A. Çilingiroğlu, Ayanis Kalesi Kazıları 1998, 21. Kazı Sonuçları Toplantısı. 1. Cilt, Ankara (1999) 406 Abb. 5.

³⁴ Burney 1966. Dort m. E. fälschlich als Stelenbasis bezeichnet.

³⁵ Çilingiroğlu – Salvini 2001, 39f.

³⁶ R. D. Barnett, The Excavations of the British Museum at Toprak Kale, near Van – Addenda, Iraq 16, 1954, Taf. 1 unten; Wartke 1993, 28 Abb. 9.

³⁷ C. A. Burney – G. R. Lawson, Urartian Reliefs at Adilcevas on Lake Van and a Rock Relief from Karasu near Birecik, AnSt. 8, 213 Abb. 2; U. Seidl, Torschützende Genien in Urartu, AMI N.F. 7, 1974, 115-119.

³⁸ Vgl. beide Möglichkeiten bei Salvini 1995, 166f. Abb. 11.

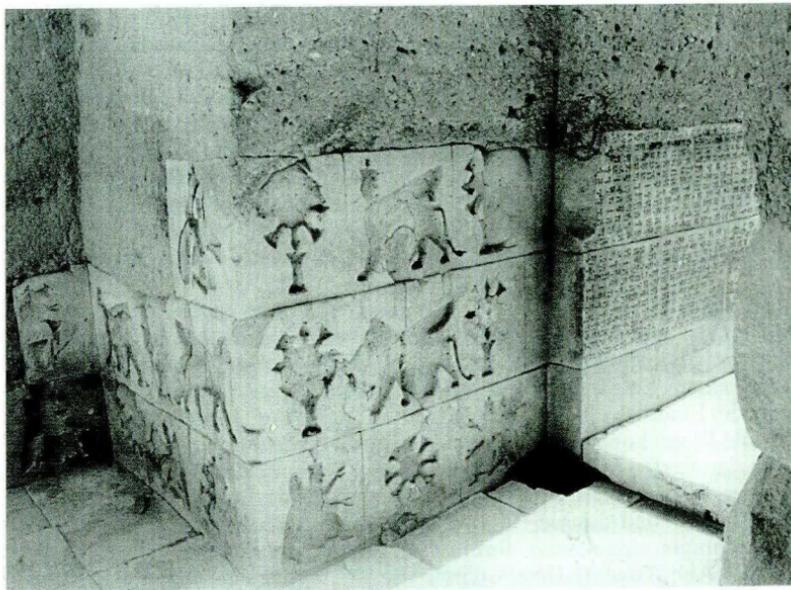


Abb. 7 Eingangsbereich des Tempel von Ayanis (Çilingiroğlu – Salvini 2001, 51 Fig. 6)



Abb. 8 Blick ins Innere des Tempels von Ayanis (Çilingiroğlu – Salvini 2001, 52 Fig. 8)

platten belegt³⁹; er konnte aber auch aus einer Lehmziegelschicht bestehen, die mit Verputz geglättet worden war und auf der dann kleine Holzplättchen verlegt wurden, so daß ein Eindruck entstand, der unserem heutigen Parkett ähnelte⁴⁰. Die Wände des Tempels waren ebenfalls dekoriert. So fanden sich in Altintepe im Tempel Reste von secco-Wandmalerei, die in besserem Zustand in der benachbarten Säulenhalle noch erhalten waren⁴¹. Parallelen dazu weist die Festung Erebuni in Armenien auf⁴². Leider wurden auch hier die gut erhaltenen Wandmalereien nicht direkt im Tempel gefunden, weil dieser in späteren Zeiten einen Umbau erfahren hatte. Die Farbpalette der Malerei war groß: Blau, Rot, Gelb, Braun, Weiß und Schwarz. Grundsätzlich wirken die Wandmalereien ornamental, die Elemente sind Kreise, Sterne, Rosetten, Palmetten, Zinnen und stilisierte Granatäpfel. Hinzu kommen göttliche Gestalten, die einen heiligen Baum rahmen oder auf Tieren stehen. Generell sind die Motive stereotyp aneinandergereiht. Nur ganz selten sind Genre-Szenen zu verzeichnen, die dann in den musterartigen Dekor eingebettet sind. So entsteht eher der Eindruck einer Wiedergabe eines Teppichs oder eines Stoffes als einer für die Wand konzipierten Komposition mit eindeutiger Intention.

In den letzten Jahren wurde eine weitere Variante des Wanddekors ausgegraben. In den unteren Bereich der Innenwände des *susi*-Tempels in Ayanis am Vansee sind dunkle Basalt-Blöcke mit figürlichen und geometrischen Vertiefungen eingelassen, die einst mit Einlagen aus hellem Kalkstein gefüllt waren (Abb. 7 und 8). Details wurden bei den Einlagen noch durch Ritzungen und Bemalung angegeben⁴³. Der Hell-Dunkel-Kontrast der beiden Steinarten ist auch von anderen Bauwerken bekannt⁴⁴. Motive sind geflügelte göttliche Gestalten im Knielauf, die ihre Arme vorgestreckt und ihre Hände geöffnet haben sowie Mischwesen in Form geflügelter Löwen. Zwischen ihnen befinden sich Rosetten und Pflanzen in einem Gefäß. Als eine weitere Wandverzierungsart scheinen schmale Bronzebänder verwendet worden zu sein⁴⁵. Zum Tempelinneren gehörte ein fest installiertes Podest in quadratischer oder rechteckiger Grundform gegenüber der Eingangstür, wie die Funde aus Altintepe (Abb. 5) und Ayanis (Abb. 8) zeigen. In Ayanis wurden noch die Reste des Dekors entdeckt: Die Front war wohl mit Reliefs von Tieren – und Mischwesen? – sowie Rosetten aus Gold oder vergoldeter Bronze verziert⁴⁶, während die Oberfläche mit einer gemusterten Alabasterverkleidung bedeckt war⁴⁷: In einem wabenartigen Muster sind Mischwesen zu sehen. Gerahmt werden die Waben oben und unten von Ranken, seitlich von Heiligen Bäumen. In den Flächen finden sich, jeweils einander zugewandt, verschiedene

³⁹ Çilingiroğlu – Salvini 2001, 40.

⁴⁰ Salvini 1995, 136f.

⁴¹ Özgüç 1966, 42. 46ff.

⁴² C. Hovhannissian, *The Wall Paintings of Erebooni, Erevan* (1973).

⁴³ Çilingiroğlu – Salvini 2001, 52 Fig. 8; 53 Fig. 10-12; 54-55 Fig. 13-16.

⁴⁴ Wartke 1993, Taf. 54.

⁴⁵ Çilingiroğlu – Salvini 2001, 53 Fig. 9.

⁴⁶ Çilingiroğlu – Salvini 2001, 42f. 56 Fig. 17-18.

⁴⁷ Çilingiroğlu – Salvini 2001, 57-59 Fig. 20-23.

Mischwesen. Allen gleich ist ein geflügelter Löwenkörper, ihre Köpfe sind die eines gehörnten Löwen, eines Raubvogels und eines Menschen mit bekröntem Polos. Diese endlosen Muster und die Vielfältigkeit der Mischwesen sind typisch für die urartäische Kunst, man findet sie besonders häufig als Dekor auf Bronzegürteln⁴⁸. Ein weiterer Beleg für ein solches Podest stammt aus Toprak-Kale, wie Seidl jetzt herausfand. Marmor-Bruchstücke mit der Darstellung eines Stierkörpers zum einen und einem ornamentalen Muster zum anderen können mit 27 weiteren, zum Teil sehr kleinen Fragmenten, die sich im Magazin der St. Petersburger Eremitage befinden, zu einem Block rekonstruiert werden⁴⁹. Die rechteckigen oder quadratischen Podeste im Innenraum des Tempels maßen in der Grundfläche ungefähr 1,70 x 1,50 m bzw. 1,70 x 1,70 m. Es ist anzunehmen, daß sich auf diesen Podesten das Kultbild befand. Es könnte stehend oder sitzend zu denken sein. Für einen Thron würde ein Befund aus Toprak-Kale sprechen. Hier wurden in den 1880er Jahren einheimische Schatzsucher tätig, wie ein Verkaufsangebot eines türkischen Händlers belegt:

„... ehemals wurde in den Ruinen eine Menge herrlicher Gegenstände entdeckt z. B. ein Thron von unglaublicher Größe; er war vergoldet und ganz mit Keilschriftzeichen bedeckt; doch es ist schmerzlich, mitteilen zu müssen, daß ich nach meiner Rückkehr aus Europa erfuhr, daß man ihn zerschlagen und vernichtet hatte...“⁵⁰

Auf den Markt kamen dann Teile dieses kostbaren Möbels in Form von Stützfiguren in Form von Mischwesen und Genien aus Bronze und Stein, teilweise mit Rest einer Vergoldung⁵¹. Da diese Funde Anlaß für die ersten Ausgrabungen waren, bei denen der Grundriß des Tempels zutage kam – die Steinquader waren bereits von den Einheimischen weiterverwendet worden – liegt es nahe, den Thron als Götterthron zu interpretieren. Dafür würde auch die Beschriftung sprechen, die allerdings heute verloren ist, da das Gold wohl eingeschmolzen wurde. Nur ein Objekt weist noch Reste von Keilschriftzeichen auf, die leider unlesbar sind. Seidl hat 1996 eine neue Rekonstruktion des Thrones vorgeschlagen⁵². Dieser Thron steht zusammen mit einem Fußschemel auf einer Basis von ca. 1,30 x 1,40 m, könnte somit auf das fest installierte Podest von 1,50 x 1,70 m bzw. 1,70 x 1,70 m passen. Die Höhe des Thrones mit Basis mißt ca. 1,90 m. Daß es sich nicht um einen Thron für Menschen, sondern für Götter handelt, läßt sich aus der Distanz von der Sitzfläche zum Schemel ableiten; sie beträgt – in der überzeugenden Rekonstruktion – 70 cm und ist damit für Menschen zu groß. Ebenfalls für einen Götterthron würden neben der außergewöhnlich aufwendigen und kostbaren Ausführung der

⁴⁸ Kellner 1991, Taf. 54ff.

⁴⁹ U. Seidl, Ein Marmorsockel aus Toprakkale, SMEA 42, 2000, 103-124.

⁵⁰ Wartke 1993, 25 (Brief von Sedrak Devgants an K. P. Patkanow, datiert 10./22. Juli 1884).

⁵¹ Wartke 1993, Taf. 60-62.

⁵² U. Seidl, Der Thron von Toprakkale. Ein neuer Rekonstruktionsversuch, AMI N.F. 27, 1994, 67-84.

Möbelteile auch deren Motive sprechen. Tiermischwesen an Möbeln gehören im benachbarten Assyrien, das für Urartu in vielen Bereichen – so auch beim Möbeldekor – Impulsgeber war, in den sakralen Bereich⁵³, was auch eine Deutung des Stuhls als Götterthron erlauben würde.

Welches Inventar oder welche Hinweise auf Inventar wurden sonst noch gefunden? Im Text des Königs Sargon II. werden Riegel und Pflock erwähnt, die die Tempeltür sicherten. Gefunden wurde in Altintepe eine 1,90 m lange Kette aus verschiedenen verzierten Bronzeringen, die den 1,50 m breiten Eingang versperrt haben wird⁵⁴. Einen Hinweis auf weiteres Inventar gibt eine Plattform, die im Vorhof vom Tempel in Kayalıdere gefunden wurde und in die Abdrücke von drei Stierfüßen eingetieft sind⁵⁵. An dieser Stelle stand einst ein Kessel, dessen Ständer in Stierfüßen auslief. Leider wurde in Kayalıdere nur noch ein Teil der Kesselwandung in der Nähe gefunden; Kessel dieser Art sind aber aus anderen Orten bekannt⁵⁶. Solche Kessel sind auch auf dem Relief von Muşasir zu sehen und werden im Text von Sargon II. genannt (s. o.).

Neben diesem Inventar sind vor allem Weihgaben zu nennen, die in dem Tempel selbst oder in dem umliegenden Hof und dort – falls vorhanden – in den Portiken aufgehängt waren, wie viele verzierte Bronzenägel nahelegen⁵⁷. In einigen Fällen wurden die Weihgaben *in situ* gefunden, in anderen Fällen sind sie durch Weihinschriften ausgewiesen wie z. B. auf einem Schild:

„Dem ^dHaldi, seinem Herrn, hat diesen Schild Rusa, Sohn des Argišti, dargebracht um seines Lebens willen in Zukunft. Durch die Größe des ^dHaldi bin ich Rusa, Sohn des Argišti, der mächtige König, der Herr der Stadt Tušpa“⁵⁸.

In ausführlicher Form lautet die Inschrift dann folgendermaßen:

„Dieser Schild gehört zu dem Besitz des Menua⁵⁹. Ich bin Argišti, Sohn des Menua, der mächtige Könige, der große König, der König der Biai-Länder, der Herr der Stadt Tušpa. Dem ^dHaldi, dem Herrn, hat diesen Schild Argišti, Sohn des Menua, in die Stadt Erebuni dargebracht. Durch die Größe des ^dHaldi bin ich Argišti, Sohn des Menua, der mächtige König, der große König, der König der Biai-Länder, der Herr der Stadt Tušpa“⁶⁰.

⁵³ R. M. Boehmer, Die neuassyrischen Felsreliefs von Maltai (Nord-Irak), Jdl 90 (1975) 49 Abb. 10; 59 Abb. 28.

⁵⁴ Özgüç 1966, 8f. Fig. 12; 42. Vgl. auch Bronzeringe mit einer Weihinschrift, die vielleicht Bestandteile einer Kette waren: O. Belli, Bronze Rings with Cuneiform Inscriptions from Van – Upper Anzaf Fortress, in: Boehmer – Maran 2001, 39-43.

⁵⁵ Burney 1966, Taf. VIII,a-b.

⁵⁶ R. D. Barnett, The Excavations at the British Museum at Toprak Kale Near Van, Iraq 12, 1950, Taf. XXII,1-3; Rehm 1997, 233ff. (U.43) Abb. 416; Farbtaf. XXXII.

⁵⁷ Vgl. z. B. Burney 1966, Taf. XVIII,b-c, XIX,a; Çilingiroğlu – Salvini 2001, 60 Fig. 25 *in situ*.

⁵⁸ Nach König 1955-57, 25. 160 (Nr. 130).

⁵⁹ Zur Diskussion des Begriffes *urišḫe* vgl. König 1955-57, 71 Anm. 8 und Rehm 1997, 210 Anm. 254 und M. Salvini, Inscrizioni Cuneiformi Urartee su Oggetti di Metallo, SMEA 22, 1980, 185-188.

⁶⁰ Nach König 1955-57, 18. 113 (Nr. 99a-b).

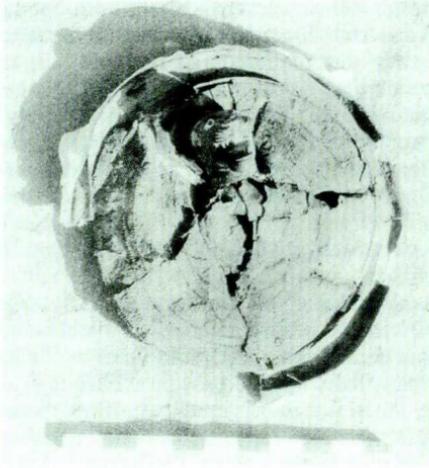


Abb. 9 Schild mit Löwenprotome aus Ayanis (Çilingiroğlu – Salvini 2001, 185 Fig. 21)

Dieser Gegenstand führt uns zu den am häufigsten gefundenen Weihgaben, den Waffen. Sie wurden in allen Tempeln, die noch Objekte bargen, entdeckt. Das Material ist in vielen Fällen Bronze. Vor allem sind Schilde zu erwähnen. Sie sind mit Tierfriesen in konzentrischen Kreisen verziert⁶¹. Es sind alternierend Löwen und Stiere dargestellt, Flechtbänder trennen die Reihen. Dabei stehen die Tiere bei richtiger Haltung des Schildes niemals auf dem Kopf, eine typisch urartäische Komposition. Eine Variante ist der Schildtypus, der in der Mitte mit einem plastischen Löwenkopf verziert ist: Sie ist nicht nur von dem Relief, sondern seit kurzem *realiter* aus Ayanis bekannt ist⁶² (Abb. 9). Der Schild mit Löwenkopf stammt ursprünglich aus Assyrien⁶³, denn seine Darstellung findet sich auf neuassyrischen Reliefs⁶⁴. Als Schutzwaffen sind Helme zu nennen. Auch hier sind es fast ausschließlich die dekorierten Stücke, die eine Weihinschrift tragen:

„Dem ^dHaldi, dem Herrn, hat diesen Helm Argišti, Sohn des Menua, dargebracht“⁶⁵.

⁶¹ Wartke 1993, 136 Abb. 69; für Details vgl. Piotrovskii 1967, Tafelanhang Nr. 22.

⁶² Vgl. Çilingiroğlu – Salvini 2001, 162f. (Nr. 58); 180 Fig. 12; 387 Fig. 4.

⁶³ B. Hrouda, Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes, Bonn (1965) Taf. 23, 23.

⁶⁴ Schilde aus Kreta verdeutlichen den Einfluß des Orients im Westen und zeigen, daß beide orientalischen Typen – also der mit den konzentrischen Tierreihen und der mit dem Löwenkopf – bei der Übernahme in den Westen verschmelzen, vgl. E. Kunze, Kretische Bronzereliefs, Stuttgart (1931) Taf. 28; Beilage I.

⁶⁵ Nach König 1955-57, 18. 114 (Nr. 100 A).

Auf der Vorderseite der Helme werden Genien am Heiligen Baum, eingerahmt von einem Dekor aus Halbbögen mit Schlangencharakter wiedergegeben, auf der Rückseite sind Pferde mit Reitern und Streitwagen mit Kriegeren zu sehen⁶⁶. Es stehen sich also mythische und reale Bilder gegenüber. Wie bei fast allen urartäischen Darstellungen sind auch diese Bilder einem erstarrten und typisierten Kanon verpflichtet. Die zahlreichen einfach verzierten Helme mit einem ungewöhnlichen abstrahierten, bisher noch nicht sicher gedeuteten Emblem tragen hingegen meist nur eine Besitzerinschrift wie „*Besitz des Argišti*“⁶⁷. Speerspitzen sind ebenso wie Pfeilspitzen mit Weihinschriften versehen⁶⁸. Das gilt ebenso für Köcher⁶⁹. Die Inschriften lauten dann analog zu denen der Schilde folgendermaßen:

„*Dem* ^d*Haldi, seinem Herrn, hat Argišti diesen Köcher dargebracht*“.

Aufgrund ihrer Fundlage gehörte zu den Weihgaben auch die Keule, eine Waffe, die schon seit dem Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr. nicht mehr aktiv im Kampf eingesetzt wurde⁷⁰. Ebenso dürfen Gürtel dazu gezählt werden, sie waren aus Bronze, innen mit Stoff gepolstert, oft reich verziert und dienten sicher auch als Schutz für einen Krieger. Sie konnten in Ausnahmefällen eine Höhe von 17 cm und eine Länge von ca. 1 m haben⁷¹. Axt und Dolch können sowohl zu den Waffen wie zu den täglichen Werkzeugen gerechnet werden, sie hatten nie eine Weihinschrift und bestanden oft aus Eisen⁷². Unterschiedlich große Bronze-Leuchter, die teilweise mannshoch sein konnten, erhellten einst die Tempel⁷³. Die Weihinschrift konnte lauten:

„*Menua, Sohn des Išpuini, hat diesen Leuchter* ^d*Haldi, seinem Herrn, geweiht. Durch die Größe des* ^d*Haldi ist Menua der mächtige König, der König der Biai-Länder*“⁷⁴.

Neben einigen kleineren Möbeln⁷⁵ – aus Holz gefertigt und mit Metall und oft auch mit Elfenbein⁷⁶ verziert – gehörten selbstverständlich zahlreiche Gefäße aus verschiedenem Material zum Tempelinventar. Als Beispiele sollen drei Gefäße, die sich in ihrer Form entsprechen, aber aus unterschiedlichen Materialien (Keramik, Bronze, Eisen) gefertigt sind, herangezogen werden⁷⁷.

In der bisherigen Aufzählung des Inventars fehlt das Wichtigste: Die Götterfigur. Sie wird *expressis verbis* in dem Abschnitt des Rechenschaftsberichts

⁶⁶ Rehm 1997, 213 Fig. 7 bzw. Piotrovskii 1967, 46 Fig. 30.

⁶⁷ Rehm 1997, 209ff. (U 19-21), Abb. 383-385.

⁶⁸ König 1955-57, 19. 114 (Nr. 100 D); Pjotrowski 1970, Abb. 55.

⁶⁹ König 1955-57, 19. 114 (Nr. 100 E).

⁷⁰ Özgüç 1966, Taf. XXXIII,1-2.

⁷¹ Kellner 1991, 23. 65 (1,60 m? = Nr. 241-242).

⁷² Vgl. R.-B. Wartke, Toprakkale. Untersuchungen zu den Metallobjekten im Vorderasiatischen Museum zu Berlin, Berlin (1990) 93ff.

⁷³ Wartke 1993, Taf. 29-30; Merhav 1991, 262ff.

⁷⁴ Nach O. Belli, Inscribed Metal Objects, in: Merhav 1991, 47f.

⁷⁵ Wartke 1993, 153 Abb. 79 und Taf. 83; Merhav 1991, 246ff.

⁷⁶ Özgüç 1969, Taf. XXXIIIf. (Grabfunde).

⁷⁷ Wartke 1993, Taf. 80.

von Sargon II., der als Beleg bezüglich der Beute des Tempels herangezogen wurde, *nicht* erwähnt. Gab es demnach kein Götterbild im Tempel? Diese Frage wurde in der Wissenschaft lange diskutiert. Als Argument gegen eine anthropomorphe Darstellung wurde zum einen die eben genannte fehlende Erwähnung im Text angegeben und zum anderen wurden urartäische Inschriften herangezogen: Dort heißt es stereotyp zu Beginn der Feldzugsberichte: „*Es zog aus* ^d*Haldi mit seinem Wagen...*“⁷⁸. Das setzte man in Zusammenhang mit einer Stele aus Van, die die Darstellung eines leeren Wagens zeigt, der über Feinde hinwegzieht⁷⁹. Der leere Wagen wäre somit die Wiedergabe des Gottes bei seinem Feldzug. Da eine so abstrakte Göttervorstellung wiederum zu „modern“ erschien, dachte man, daß der Gott Haldi in der Lanze symbolisiert sei⁸⁰, denn auf der Reliefdarstellung bekrönt eine Lanze das Dach des Tempels von Muşasir. Diese Deutung kann aber heute widerlegt werden. Einerseits wird im Götterbrief Sargon II. doch ein Hinweis auf eine Götterfigur gegeben: So heißt es an einer Stelle, die sich allerdings nicht in unmittelbarer Nähe der Liste des Tempelinventares befindet:

„... und ich befahl die Wegführung des ^dHaldi, der Zuflucht des Landes Urartu“⁸¹

und andererseits darf auch der schon erwähnte Beginn der Aufzählung als Beleg hinzugezogen werden:

„^dHaldi, seinen Gott, und ^dBagbartu, seine Göttin, samt dem zahllosen Besitz seines Tempels ... führte ich fort“⁸².

Auch wenn explizite nicht von einer Statue gesprochen wird, kann man von einer solchen ausgehen, da es eine erprobte Praxis im Alten Orient war, einem besiegten Volk seine Götterbilder zu entführen, um ihm damit Schaden zuzufügen: Sein Gott und somit sein Schutz und seine Identität wurde ihm damit genommen⁸³. Ein sehr bekanntes Beispiel ist die Wegführung des Kultbildes des babylonischen Hauptgottes Marduk durch den Assyrerkönig Sanherib. Erst sein Enkel Assurbanipal gab die Statue wieder an Babylon zurück⁸⁴. Als bildliches Indiz kann ein heute verlorenes Relief des Assyrerkönigs Tiglatpilesar III. dienen, auf dem man behelmte Soldaten Götterbilder wegtragen sieht⁸⁵. So wird sich der Hinweis in dem Text von Sargon II. ebenfalls auf

⁷⁸ König 1955-57, 39 (6b). 60 (21). 61 (23) usw.

⁷⁹ P. Calmeyer, Zur Genese altiranischer Motive, II. Der leere Wagen, AMI N.F. 7, 1974, 49-77 bes. 54ff.

⁸⁰ M. Riemschneider, Die urartäischen Gottheiten, *Orientalia* N.S. 32, 1963, 148ff.

⁸¹ Mayer 1983, 103 (Zeile 347).

⁸² Mayer 1983, 107 (Zeile 368) und 111 (Zeile 405) als Abschluß der Aufzählung.

⁸³ Vgl. z. B.: G. Steiner, „Gott: D. Nach hethitischen Texten“, RIA Bd. 3 (1957-1971) 574 (Paragraph 5b, 2); E. Frahm, Einleitung in die Sanherib-Inschriften, AfO Beiheft 26, Wien (1997) 265 („Godnapping“).

⁸⁴ W. Sommerfeld, „Marduk“: A. Philologisch I. Mesopotamien, RIA 7 (1987-1990) 366. Auch Tiglat-Pilesar I. hatte die Statue schon einmal entführt, ebenda 367.

⁸⁵ A. H. Layard, *The Monuments of Nineveh*, London (1849) Taf. 65 bzw. besser zugänglich J. B. Prichard, *The Ancient Near East in Pictures Relating to the Old Testament* (1954) 181 Fig. 538.

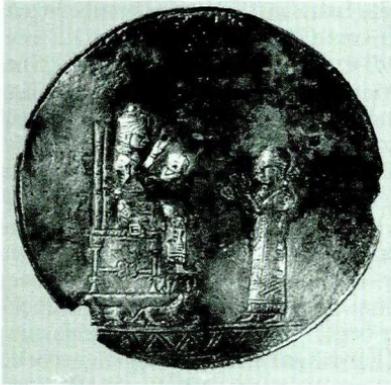


Abb. 10 Medaillon mit sitzender männlicher Gottheit (Merhav 1991, 167 Nr. 3)



Abb. 11 Medaillon mit sitzender weiblicher Gottheit (Merhav 1991, 164 Fig. 1)

eine Statue beziehen. Als weiteren Punkt für eine anthropomorphe Darstellung der Götter in Urartu kommt hinzu, daß die Übersetzung „*es zog aus ^dHaldi mit seinem Wagen*“ insofern eine Bearbeitung erfuhr, als heute „*Wagen*“ mit „*Waffen*“ übersetzt wird. So heißt es „*es zog aus ^dHaldi mit seinen Waffen*“⁸⁶. Damit ist das oben genannte Relief aus Van seinem vermeintlichen Kontext enthoben. Daher steht einer anthropomorphen Darstellung des urartäischen Hauptgottes nicht mehr im Wege. Dies entspräche ja auch dem altorientalischen Geist und paßt so zu allen anderen Informationen, die man hat: Ein Gott hat sein Haus, den Tempel, er hat Hausinventar und eine Gattin. Ein Gott hat menschliche Bedürfnisse und wird dementsprechend auch anthropomorph gedacht gewesen sein. Daß man keine Götterfigur gefunden hat, darf in keiner Weise verwundern. Diese Statuen waren aus kostbarem Material, nicht nur die urartäischen haben nicht überlebt, auch für Mesopotamien und das antike Griechenland ist man auf Beschreibungen, Reliefdarstellungen oder Miniaturfigürchen angewiesen, in denen man Abbilder der großen Götterstatuen sehen möchte. Um ein urartäisches Götterbild zu rekonstruieren, sollen hier einige Abbildungen vorgestellt werden. Die männlichen Götter waren – wie im gesamten Alten Orient – durch eine Hörnerkrone gekennzeichnet (Abb. 10), die in Urartu eine meist zylindrische, selten spitze Tiara war, auf der Hörnerpaare angebracht waren⁸⁷. Oft sind die Götter bartlos, ganz im Gegensatz zu den mesopotamischen Göttern. Urartäische Göttinnen trugen wohl einen langen Schleier⁸⁸ (Abb. 11), im Gegensatz zu den mesopotamischen Göttinnen, die wie ihre männlichen Partner Hörnerkronen trugen. Götter wie Göttinnen in Urartu waren in lange, enge Gewänder gekleidet, die mit quadratischen Mustern versehen waren. Entweder waren diese eingewirkt oder Stickereien

⁸⁶ Salvini 1995, 185.

⁸⁷ Merhav 1991, 167. 277.

⁸⁸ Merhav 1991, 164 Abb. 1.

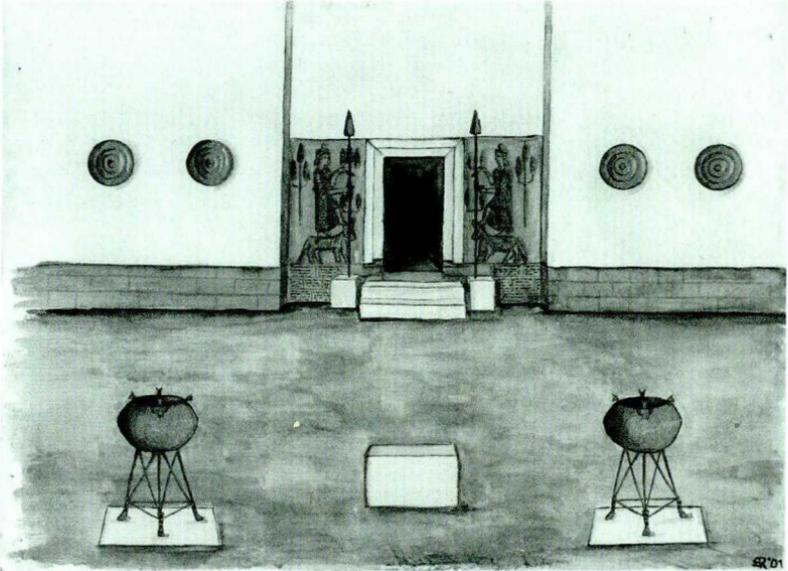


Abb. 12 Rekonstruktionsversuch des Eingangsbereich eines urartäischen Tempels
(Aquarell Rehm)

oder aber es handelte sich um Applikationen aus Gold⁸⁹. So heißt es auch im Text von Sargon II.:

„9 Gewänder, Kleider seiner Gottheit, mit Gürteln aus Gold, Rosetten (aus) Gold, deren Stickerei mit Goldfäden(?) eingefasst sind“.⁹⁰

Auf diese Weise bekommt man eine Vorstellung über die Ausstattung der Statuen, und so kann man nun auch für die urartäischen Tempel eine Götterfigur, das bedeutendste Element des Gotteshauses, nicht nur annehmen, sondern auch versuchsweise bildlich wiedergeben.

Läßt man alle Funde und Befunde nochmals Revue passieren, dann könnte sich ein urartäischer Tempel in seiner Ausstattung so darstellen wie auf den folgenden Bildern, die eine Art Pasticcio aus den verschiedenen vorhin vorgestellten Funden und Befunden zeigen. Sie sollen als Versuch einer Rekonstruktion betrachtet werden (Abb. 12).

Vor dem Tempel standen Bronzekessel auf Gestellen, die in Stierfüßen ausliefen. Mitten vor dem Eingang befand sich ein meist gemauerter Altar bzw. ein Podest. Die genischte Tür konnte entweder innen oder außen von

⁸⁹ Vgl. auch einen Text aus Mesopotamien, bei dem die Rosetten von einem Gewand einer Göttin zum Goldschmied zum Reinigen gebracht werden: A. L. Oppenheim, *The Golden Garments of the Gods*, JNES 8, 1949, 172-193 bes. 174.

⁹⁰ Mayer 1983, 109 Zeile 386.

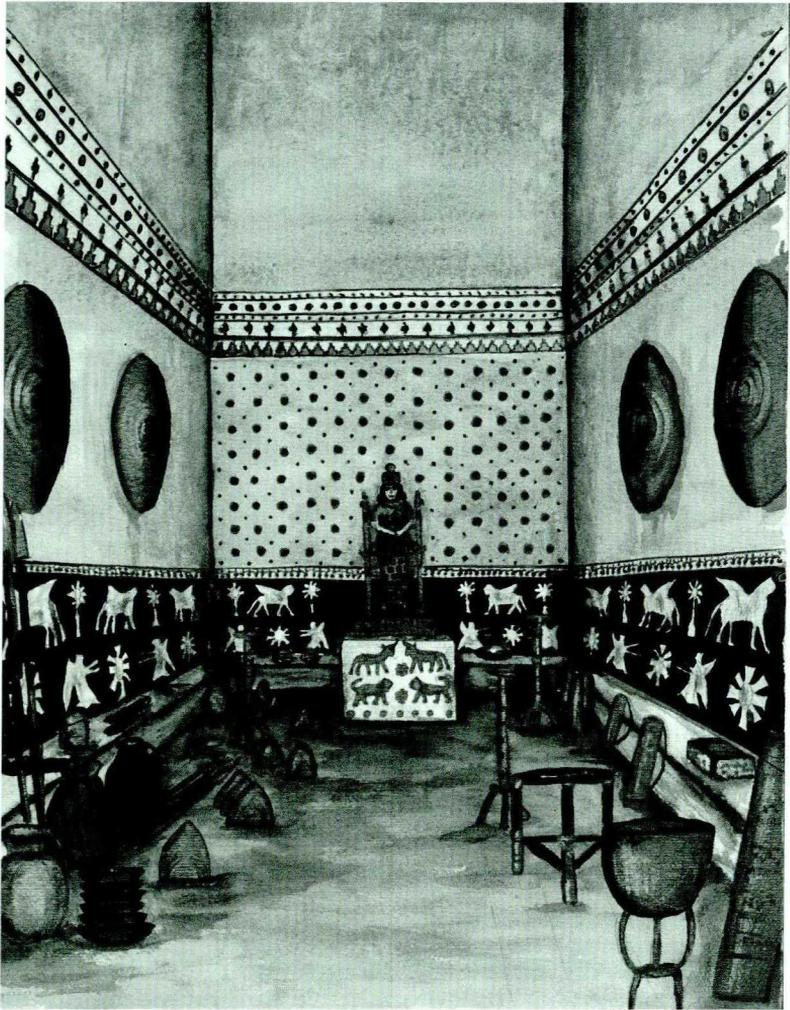


Abb. 13 Rekonstruktionsversuch des Inneren eines urartäischen Tempels
(Aquarell Rehm)

Reliefs flankiert sein. An beiden Seiten vor dem Eingang bildeten Blöcke eine Verankerungsmöglichkeit für Speere. Daneben war in den Mauersockel die Inschrift mit dem Namen des Stifters und der Gottheit dieses Tempels eingemeißelt. Wahrscheinlich waren an den Außenwänden Schilde als Weihgaben aufgehängt.

Trat man nun ins Tempelinnere, bot sich einem folgendes Bild (Abb. 13). Der Fußboden konnte mit einer Art Parkett ausgelegt sein, festinstalliert wa-

ren rundherum die Steinbänke und das Podest gegenüber dem Eingang, das bemalt sein konnte. Darauf stand eine verzierte Basis, auf der wiederum der hölzerne Thron und der Fußschemel, die beide gänzlich oder teilweise mit Gold überzogen waren. Ihre figürlichen Elemente waren aus Bronze und Stein und ebenfalls teilweise mit Gold beschichtet. Entweder saß auf dem Thron eine männliche Gottheit, mit oder ohne Bart – wie in der Rekonstruktion – oder auch eine weibliche Gottheit. Die Wände konnten im unteren Bereich aus Basaltblöcken bestehen, in die Figuren und andere Elemente aus Kalkstein eingelassen waren. Die Wand darüber war verputzt und teils einfarbig – vielleicht leuchtend blau –, teils mit Schmuckbändern bemalt. An verzierten Bronzenägeln hingen Schilde an den Wänden; andere Weihgaben wie Helme, Köcher mit Pfeilen, Speere und Lanzen, Schwerter sowie Gefäße, Ständer mit Lampen oder mit Kesseln und Mobiliar vervollständigten das Bild.

Damals war alles in Dunkel gehüllt: Der nur 1,5 m Meter breite, aber 3,5 m lange Eingang ließ wenig natürliches Licht in den Raum, und die diversen Öllampen werden den hohen Raum nur ungenügend erleuchtet haben. Aber dank der verschiedenen Quellen wie Texte, Inschriften, Darstellungen, Funde und Befunde ist es heute möglich, den Raum zu rekonstruieren und auch zu erhellen. Textstellen geben zudem Auskunft über bestimmte Kulte wie das Schlachten von Opfertieren wie Rindern und Schafen⁹¹, das Libieren vor der Gottheit⁹² oder bei einer Zeremonie im Hof⁹³, vielleicht mit Opferwein⁹⁴, das Weihen und anschließende Niederlegen oder Aufhängen von verschiedenen Gegenständen, vor allem Waffen⁹⁵, Prozessionen mit Tragältärchen⁹⁶ und die Begleitung durch Harfenmusik⁹⁷. Insgesamt kann man das fazettenreiche Bild des damaligen Tempellebens wiedererstehen lassen.

BIBLIOGRAPHIE

- Boehmer – Maran 2001 R. M. Boehmer – J. Maran, *Lux orientis. Archäologie zwischen Asien und Europa*, Festschrift für H. Hauptmann zum 65. Geburtstag, Rahden/Westf.
- Burney 1966 C. A. Burney, *A First Season of Excavations at the Urartian Citadel of Kayalidere*, AnSt. 16, 55-111

⁹¹ Vgl. die Liste der Tieropfer für die verschiedenen Götter (Meher-Kapısı): König 1955-57, S. 51 (Nr. 10).

⁹² Mayer 1983, 107 Zeile 381.

⁹³ Drainagen im Hof, vgl. Çilingiroğlu – Salvini 2001, 46.

⁹⁴ Mayer 1983, 109 Zeile 398.

⁹⁵ Vgl. z. B. die zahlreichen Waffenfunde in der Säulenhalle in Ayanis: Çilingiroğlu – Salvini 2001, 60/61 Fig. 26.

⁹⁶ Mayer 1983, 109 Zeile 391.

⁹⁷ Mayer 1983, 107 Zeile 385.

- Çilingiroğlu – Salvini 2001 A. Çilingiroğlu – A. Salvini, Ayanis I. Ten Years' Excavations at Rusahinili Eiduru-kai 1989-1998, Rom
- Erzen 1978 A. Erzen, Çavuştepe I. Urartian Architectural Monuments of the 7th and 6th Centuries B.C. and a Necropolis of the Middle Age, Ankara
- Kellner 1991 H.-J. Kellner, Gürtelbleche aus Urartu, Prähistorische Bronzefunde XII,3, Stuttgart
- Kleiss 1989 W. Kleiss, Zur Rekonstruktion des urartäischen Tempels, *IstMit* 39, 265-271
- König 1955-57 F. W. König, Handbuch der chaldischen Inschriften, AfO Beiheft 8, Graz
- Mayer 1983 Mayer, Sargons Feldzug gegen Urartu – 714 v.Chr. Text und Übersetzung, MDOG 115, 65-132
- Merhav 1991 R. Merhav (Hrsg.), *Urartu. A Metalworking Center in the First Millennium B.C.E.*, Jerusalem
- Özgüç 1966 T. Özgüç, Altintepe (I), Ankara
- Özgüç 1969 T. Özgüç, Altintepe II, Ankara
- Piotrovskii 1967 B. B. Piotrovskii, *Urartu. The Kingdom of Van and its Art*, London
- Pjotrowski 1970 B. B. Pjotrowski, *Karmir Blur*, Leningrad
- Rehm 1997 E. Rehm, *Kykladen und Alter Orient*, Karlsruhe
- Salvini 1979 M. Salvini, *susi*-Tempel und Turmtempel, *AMI N.F.* 12, 249-269
- Salvini 1995 M. Salvini, *Geschichte und Kultur der Urartäer*, Darmstadt
- Wartke 1993 R.-B. Wartke, *Urartu. Das Reich am Ararat*, Mainz